

## **Die Botschaft der Konzilsväter an die Welt**

Am Samstag, dem 20. Oktober 1962, fand die Dritte Generalkongregation statt, die unter dem Vorsitz von Kardinal Liénart abgehalten wurde. Nach der Bekanntgabe der Wahlergebnisse legte der Generalsekretär dem Konzil im Namen des Präsidiums den vom Papst vorher gebilligten Entwurf einer Botschaft des Konzils an die ganze Menschheit vor. Während einer kurzen Pause konnten die Konzilsväter von diesem Entwurf Kenntnis nehmen und traten dann sofort in die Diskussion darüber ein. Die Botschaft wurde noch in derselben Sitzung verabschiedet und hat folgenden Wortlaut:

An alle Menschen und an alle Nationen möchten wir die Botschaft des Heiles, der Liebe und des Friedens senden, die Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der Welt gebracht und der Kirche anvertraut hat. Aus diesem Grund haben wir uns auf den Wunsch des Heiligen Vaters, Papst Johannes' XXIII., hier versammelt, wir, die Nachfolger der Apostel, „im Gebet mit Maria, der Mutter des Herrn, einträchtig vereint“, die wir eine einzige apostolische Körperschaft bilden, deren Haupt der Nachfolger Petri ist.

*Es leuchte auf das Antlitz Christi Jesu*

Bei dieser Versammlung wollen wir unter der Führung des Heiligen Geistes Wege suchen, uns selber zu erneuern, „um dem Evangelium Jesu Christi immer treuer zu entsprechen“.

Wir wollen uns bemühen, den Menschen unserer Zeit die Wahrheit Gottes in ihrer Fülle und Reinheit so zu verkünden, dass sie von ihnen verstanden und bereitwillig angenommen werde.

Im Bewusstsein unseres Hirtenamtes verlangen wir brennend danach, den Erwartungen allerer zu entsprechen, die Gott suchen, „auf dass sie ihn erfahren und finden, Ihn, der ja keinem von uns ferne ist“ (Apg 17,27).

Treu dem Auftrag Christi, der sich selbst in den Tod gab, „um sich die Kirche herrlich, ohne Flecken und Runzeln zu gestalten: denn heilig sollte sie sein und makellos“ (Eph 5,27), richten wir alle unsere Kräfte, alle unsere Gedanken darauf hin, uns selbst und alle uns anvertrauten Gläubigen zu erneuern, damit allen Völkern sichtbar werde das milde Antlitz Jesu Christi, der in unseren Herzen aufleuchtet als Widerschein der Herrlichkeit Gottes (vgl. 2 Kor 7,6).

### *So sehr hat Gott die Welt geliebt*

Wir glauben: So sehr hat der Vater die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn zu ihrer Erlösung dahingab. Durch diesen seinen Sohn hat er uns von der Knechtschaft der Sünde befreit. „Durch ihn hat er das All auf ihn hin versöhnt, indem er Frieden stiftete durch sein Blut am Kreuz“ (Kol. 1, 20), sodass wir „Kinder Gottes genannt werden und sind“ (1 Joh. 3,1). Zudem ist uns der Geist vom Vater gegeben, damit wir das Leben Gottes leben, Gott und die Brüder lieben, die wir alle eins sind in Christus.

Aber wir, die wir Christus anhängen, sind noch weit davon entfernt, uns von den irdischen Geschäften und Arbeiten so frei zu machen, dass der Glaube, die Hoffnung und die Liebe zu Christus uns antreibe, unseren Brüdern zu dienen und dadurch dem Beispiel des göttlichen Meisters zu folgen, der „nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen“ (Mt 20,25).

Deshalb ist auch die Kirche nicht zum Herrschen geboren, sondern zum Dienen. „Er hat sein Leben für uns dahingegeben; so müssen auch wir unser Leben für unsere Brüder dahingegeben“ (1 Joh 3,16).

Da wir nun hoffen, dass durch die Arbeiten des Konzils das Licht des Glaubens heller und kraftvoller erstrahle, erwarten wir eine geistige Erneuerung. Aus ihr mögen auch glückliche Impulse hervorgehen für die Förderung menschlicher Werte, nämlich für die Ergebnisse der Wissenschaft, für den Fortschritt der Technik und eine weite Verbreitung der Bildung.

### *Die Liebe Christi drängt uns*

Aus allen Völkern unter der Sonne vereint, tragen wir in unseren Herzen die Nöte der uns anvertrauten Völker, die Ängste des Leibes und der Seele, die Schmerzen, die Sehnsüchte und Hoffnungen. Alle Lebensangst, die die Menschen quält, brennt uns auf der Seele. Unsere erste Sorge eilt deshalb zu den ganz Schlichten, zu den Armen und Schwachen. In der Nachfolge Christi erbarmen wir uns über die vielen, die von Hunger, Elend und Unwissenheit geplagt sind. Wir fühlen uns mit allen jenen solidarisch, die noch kein menschenwürdiges Leben führen können, weil es ihnen an der rechten Hilfe fehlt.

Deswegen legen wir bei unseren Arbeiten besonderes Gewicht auf jene Probleme, die mit der Würde des Menschen und mit einer wahren Völkergemeinschaft zusammenhängen. „Christi Liebe drängt uns“ (2 Kor 5,14): Denn „wer seinen Bruder Not leiden sieht und sein Herz dennoch vor ihm verschließt, wie kann die Liebe Gottes in ihm bleiben?“ (1 Joh 3,17).

### *Zwei wichtige Probleme*

Papst Johannes XXIII. hat in seiner Rundfunkbotschaft vom 11. September 1962 [vgl. Herder-Korrespondenz 17 (1962) S. 43] zwei Punkte besonders herausgestellt:

Erstens: die Frage des Völkerfriedens. Es gibt niemand auf der Welt, der nicht den Krieg verabscheut. Es gibt niemand, der nicht mit glühendem Herzen nach dem Frieden verlangt. Aber von allen ersehnt ihn am dringlichsten die Kirche, sie, die aller Mutter ist. Sie hat nie aufgehört, durch den Mund der Päpste in aller Öffentlichkeit ihre Liebe zum Frieden zu bekunden. Sie war stets bereit, jede ernsthafte Bemühung um den Frieden aufrichtig zu unterstützen. Sie ist bemüht, mit allen Kräften die Menschen miteinander zu verbinden und sie zu gegenseitiger materieller Hilfe und menschlicher Wertschätzung zu führen.

Bezeugt nicht unser Konzil wie ein leuchtendes Zeichen in seiner großartigen Mannigfaltigkeit der Rassen, der Völker und Sprachen die Gemeinschaft brüderlicher Liebe? Wir bekennen, dass die Menschen insgesamt Brüder sind, gleich welcher Nation und Rasse.

Zweitens drängt der Heilige Vater auf die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit. Die Lehre der Enzyklika *Mater et magistra* beweist in aller Klarheit, wie sehr die heutige Welt der Botschaft der Kirche bedarf, um die Ungerechtigkeiten und unwürdigen Ungleichheiten bloßzustellen und die rechte Ordnung des Besitzes und der Wirtschaft herzustellen, damit das Leben, gestaltet nach den Grundsätzen des Evangeliums, menschenwürdiger werde.

### *Die Kraft des Heiligen Geistes*

Wir sind ohne menschliche Reichtümer und irdische Macht. Aber wir setzen unser Vertrauen auf die Kraft des Gottesgeistes, den unser Herr Jesus Christus der Kirche verheißen hat. Darum rufen wir nicht nur unsere Brüder, denen wir als Hirten dienen, sondern auch alle jene Brüder, die an Christus glauben, sowie alle anderen Menschen guten Willens, „die Gott erlösen und zur Erkenntnis der Wahrheit führen will“ (1 Tim 2,4), in aller Demut, aber auch in aller Dringlichkeit, mit uns ans Werk zu gehen, eine gesündere und mehr brüderliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft in dieser Welt zu bauen. Das ist nämlich Gottes Ratsschluss, dass durch die Liebe in einem ersten Aufleuchten bereits hier auf Erden das Reich Gottes in etwa sichtbar werde, wie ein verhülltes Aufleuchten des ewigen Gottesreiches.

Inmitten dieser Welt – noch so sehr entfernt vom ersehnten Frieden, bedroht von einem an sich bewundernswerten Fortschritt der Wissenschaften, aber nicht immer orientiert an einem höheren Sittengesetz – bitten wir flehentlich, es möge das Licht einer großen Hoffnung aufstrahlen auf Jesus Christus, unseren einzigen Erlöser.

[Quelle: Herder-Korrespondenz 17 (1962) 101–103]